Wc
573

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-44344-p0001-0

II. 55. F.

(cat. 1, 859.)

2 Gedichte auf Wilh. IV. v. S. Weimar 28 Mai 1658. 1659.

Ge. Neumark, Hofmusikus d. verst. Lobgedicht auf Eleon. Dorothe (afrau. Wilhs).
Jena 1652. fol.

Joh. Schmidt, meton epic. et annale quod Joh. Ernesto, Ad. Guilelmo, Joh. Georgio,
Bernhardo consecrat. Jen. 1657. fol.

Panegyricus a Frid. Duc. Sax. dictus Jenae cum a. 1654 fasces acad. a fratre Bern-
hardo susciperet. Jen. fol.

Lebenslauf Friedrich des Weisen.

Glükkwünschender Zuruff/

An

Den Durchläuchtigsten / Hochgebohrnen
Fürsten und Herrn/

HERRN

WILHELM

Hertzogen zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Landgrafen in Thüringen/ Marg Grafen zu Meissen/ Grafen zu der Markk und Ravensberg/ Herrn zu Ravenstein/

als

Seine Hoch Fürstliche Durchläuchtigkeit

an

Dero höchst-erwünschten/und glükklich
erlebten

Nahmens-Tage/

war der 28. May dieses 1658. Jahrs/

die

Hochrühmlichst erneuerte Hof-Kirche
in Dero berühmten Residentz
Weimar

einweihete/

Unterthänigst geschehen

von

Den gesamten anietzo aus Weimar
allhier
Studierenden.

JENA/
Gedruckt bey Samuel Krebsen.

S. Weim.
28/5 1658

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

ITzunder/o Wunder/hat Weimar erblikket
die Sonne/die Wonne vom Höchsten geschikket/
Es flimmert/es schimmert das flammende Heer/
Es tantzen die Schantzen der Berge/das Meer.
Viel schöne Gethöne/dankkbringende Lieder
erschallen und hallen/es denkket ein ieder
zu bringen mit singen Glükkwünschenden Thon/
Die Geigen nicht schweigen/sie zeugen davon.
Wir hören verehren mit Freuden Gesängen
Den Vater des Landes/ die Diener behängen
mit gläntzenden Wapen das Fürstliche Hauß/
Die Tugenden führen und zieren es aus.
So willig/als billig ist unser Beginnen/
Wenn neben den schwebenden Heliconinnen
Wir eben bey zeiten ein Freuden Gedicht
auf ietziges Kirchen Fest haben gericht.
Durchläuchtigster Hertzog/Du Krone der Sachsen/
Ein Vater dem Lande zum besten erwachsen/
Erblikke genädig das was wir gelegt
zum Füssen/die Schuldigkeit hat uns vermögt.

DEr grosse Sachsen Stamm (wie seine Thaten melden)
hat allzeit vorgebracht viel Welt-erschollne Helden/
Der grüne Rauten-Krantz mit seinen Zweigen prangt/
Wenn er mit hohen Glantz in höchsten Würden hangt.
Das gantze Teutsche Reich kan man zum Zeugen führen
der Sachsen Treffligkeit. Wir wollen nicht berühren
was andre vorgestellt. Die Tugend hats gemacht/
Und diesen Sachsen Stamm vor andern hoch gebracht.
Hat doch die Fama fast mit nichts sich mehr getragen:
Man hat in aller Welt von Sachsen hören sagen/
Dem hat die Gottesfurcht/dem Weißheit/Tapfferkeit/
Dem hat ein andrer Ruhm unsterblich seyn bereit.
So lange Sonn und Mond am Himmel werden schweben
wird Ihr erschollner Ruhm bey aller Nachwelt leben/
Ihr unaussprechlich Lob das führt Sie Himmelan.
Auch hier hat man unlängst gehört/was Sie gethan.

Hat jener fromme Fürst nicht nur dahin gesehen/
Daß unser Jena möcht in voller Blüthe stehen/
Sein Fürstliches Gemüth und Gottergebner Sinn/
nebst Seiner Gütigkeit beredten Ihn dahin.
Den schönen Helikon stift Er nicht ohn Bemühen/
Wo noch biß diese Zeit die werthen Künste blühen.
Man hat am Jubel-Fest genung von Ihm gehört/
Wie Er der hohen Schul' Aufnehmen hat vermehrt.
Wir habens selbst gesehn/ und in der That erfahren/
Was dieser werthe Stamm in kurtz-verwichnen Jahren
auf dieses Eigenthum der Weißheit hat gewandt/
Fürst Wilhelm hält auf uns noch Seine Vater Hand.
O aller Fürsten Fürst! aus mächtigen Geblüthe/
Das mehr als Fürstlich ist/ Dein löbliches Gemüthe
hat stets dahin gedacht in gut und böser Zeit/
Wie werde fortgesetzt Kunst und Geschickligkeit.
Seht unsers Hertzogs Lieb' und überreiche Gaben!/
Mit welcher Er bißher die Salen-Stadt erhaben/
Man merket wie er sey der Musen grosser Freund/
Der es zu aller Zeit mit ihnen wohl gemeint.
Diß spürt' Apollo wohl/drümb als vom Sachsen-Nahmen
Zwey Printzen gleicher Art auff seinen Pindus kamen/
Da hat er Ihnen bald / der sonst nicht leichtlich weicht/
das hohe Purpur Kleid demütig überreicht.
Zwar billig hat er so den Vater wollen ehren/
und Dessen grössen Ruhm nach Mögligkeit vermehren/
Als der an Tugenden so reich und überreich/
Die an Vollkommenheit einander alle gleich.
Es war ein grosser Zankk alsbald bey Seiner Wiegen/
Da Ihm ein ieder Gott wolt' an der Seiten liegen/
Sie drungen sich umb Ihn/ Apollo goß Ihm ein
der süssen Künste Milch/ den klaren Götter-Wein.
Mars nahm Ihn auf den Arm/und mehrmals Ihn beküste/
Frau Schwada leget Ihn an ihre weisse Brüste/
Er war von Kindheit auf mit Götter-Kost gespeist/
die Föbus-Volkk ernehrt/ und von dem Pindus fleust.
Die schönsten Tugenden in unsern Fürsten streiten/
Nach welcher soll man nun den Namen Ihm bereiten/
Hier ist die Tapfferkeit/ Verstand und kluger Sinn/
Kunst/ Weißheit/ Gottesfurcht/ der Tugend-Meisterin.
Als unser Teutsches Reich durch jämmerliches Kriegen
in Raub/ in Glut und Blut zerquetzschet muste liegen/

In dem ein frembdes Volkk es richten wolt zu Grund/
Bald hie/ bald dort ein Hauß in vollen Flammen stund.
Da hat die Tapfferkeit den Auffenthalt gefunden
bey diesen Sachsen-Stamm/ und sich mit Jhm verbunden/
Denn in dem hohen Haupt ein hoher Geist entbrandt/
Und führet in die Schlacht die Ritterliche Hand.
Jm Treffen stunde Sie zuforderst an der Spitzen/
Jm schwartzen Pulver-Dampff/ wo die Carthaunen blitzen/
und spritzen in das Heer/ Stein/Eisen/Hagel/Bley/
Doch blieb Sie unverruckt/und schlug vor sich entzwey
was feindlich sich erhub. Wo Sie Sich ließ erkennen
begunten sich aus Furcht die Troppen bald zu trennen.
Das war ein Heldenmuth! Dem Vaterland zu Nutz/
sich machen in das Feld/ dem stoltzen Feind zu Trutz.
Man hat der Tapfferkeit von GOTT erregte Flammen
nicht nur an Jhm gesehn/ es kam mit ihr zusammen
auch die Vorsichtigkeit: Wer' Weimar gleich allein/
Die könte dieses Orts genungsam Zeuge seyn.
Gleich wie/ wenn oftermahls der Himmel läuft zusammen/
Und das Gewölkk gebiert vom Blitz erhitzte Flammen/
Die siedendheisse Luft Luft suchet in der Luft/
Daß von dem Gegenhall bald wiederschallt die Gruft/
Und dann der Donnerkeil den finstern Wald erschüttert/
Allhier ein Eiche spällt/ dort eine Tanne splittert/
Jn des der Lorbeer-Baum des Donners-Grimm verlacht/
Das Wetter rührt ihn nicht/ kein Strahl sich an ihn macht.
So gieng es dieser Stadt/ ob gleich die schweren Plagen
noch mehr als dreissig Jahr auf Teutschland loß geschlagen/
Daß auch die KriegesGluth die nechsten Nachbarn fraß/
Und Weimar/ dir der Brand fast auf den Achseln saß.
Doch bist du so/ GOTT Lob/ gantz unversehrt gestanden/
Jn dem von mancher Stadt die Asche kaum verhanden/
So bald vom Feinde ward Dein Edles Häupt erkannt/
Mit Lorbeer-Laub gekrönt/ daß dessen Sieges-Hand
zu wege hat gebracht/ ist er von dir gekehret.
Also hat oftermahls Mord/Raub und Brand verwehret
Dein Fürst/der tapfre Held/ weil Dessen Sinn gewacht/
Und dich durch grosse Müh' in sichre Ruh' gebracht.
Dein Hertzog wolte dir gewünschten Friede schaffen/
Dir und dem gantzen Land/ biß endlich alle Waffen
sind in den Pflug verkehrt/ und Mars dorthin gewiest/
Wo man von Sachsen-Stamm zwey junge Helden preist.

Es weiß der tapffre Fürst noch nichts von Ziel und Schrankken
der grossen Tugend-Kraft / die Sinnen und Gedankken
die hassen schnöde Ruh. Ist gleich der Krieg vollbracht/
So hat sich doch Sein Geist noch mehr empor gemacht.
Was hat den werthen Herrn / vom Himmel selbst entsprossen/
bißher dahin gebracht / daß er umb sich geschlossen
von der Geselle-schaft ein fest geknüpftes Band?
Als deren Fruchtbarkeit / die weit und breit bekandt.
Was über uns geschicht / Was an dem blauen Dache
das helle Sonnenliecht mit den Planeten mache/
Betrachtet Er mit Lust / zergäntzet Seine Ruh/
und sieht dem blassen Mond und späten Sternen zu.
Er braucht das Perspectiv, Zeit-Rechnung / Sonnenstrassen/
Des Mondes änderung und Finsternis zu fassen/
Es scheinet / daß in Jhm gewiß was Göttlichs glimmt/
Weil Er den Himmel selbst zu Seiner Lust bestimmt.
Nechst diesem ist zugleich / wie man sich auf der Erden
vor Noth verwahren soll / wie Schlösser feste werden/
Wie man recht bauen soll / dem hohen Sinn bewust/
Was sonst unmüglich scheint / erfindet Er mit Lust.
Augustus machte sich berühmt an allen Orten/
Als er verweiterte Rom und desselben Pforten/
Ob schon der Romulus gelegt den tieffen Grund/
Doch war das ja so viel / was er damahl gestund:
Jch fand die Stadt erbaut / und deren weite Gassen
von lautern Ziegelstein / nun hab ich sie gelassen
von Marmel aufgeführt / sie gleicht ihr selber nicht/
wie sie vom neuen Grund ward erstlich auffgericht.
So hat dein grosser Fürst dich / Weimar / auch gezieret/
Jn dem Er deinen Grund vom neuen aufgeführet/
Was sonst die Feuers-Gluth verderblich angetast/
Dafür ist aufgebaut ein prächtiger Pallast.
Dort / wo vor kurtzer Zeit die wüsten Mauern stunden/
hat man nun ietzt mit Lust ein schönes Schloß gefunden/
Daß wer der Stadt Gestalt vor diesem hat gekannt/
Gläubt fast nicht / daß sie sey / die Weimar war genandt.
Da sihst du den Beweiß / ihn wird nichts hintertreiben/
das Kunstbewährte Schloß / das würdig ist zu bleiben/
So lang das WeltGebäu in Gottes Hand besteht/
und dieses SonnenLiecht am hohen Himmel geht.
Und nun kömmt auch dazu ein himmlisches Beginnen/
Hier stehen aufgeführt des Gotteshauses Zinnen/

Diß kan die Gottesfurcht / so viel hat sie Gehör
bey diesem Tugend-Herrn; Dem höchsten Gott zur Ehr
ist nunmehr ausgeziert/ der schön erbaute Tempel/
Hier sieht die Himmels-Burgk der Nach-Welt zum Exempel:
Des Höchsten Wohnung muß zuförderst seyn verbracht/
Eh' dann Er Seinen Sitz wolt' haben ausgemacht.
Was ists Antiope? Wenn deine hohe Sinnen
so treflich streichen aus dein prächtiges Beginnen/
Das du Dianen hast zu Ephesus gethan.
Das fehlt/ der wahre GOTT ward nicht gebetet an.
Was ist das für ein Lob/ wo die Altäre schmauchen
den falschen Göttern zu/und abergläubisch rauchen/
Hier ist der rechte Pracht/ hier ist der volle Ruhm/
Daß diß dem wahren GOTT erbaut zum Eigenthum.
In diesem Kirch-Gebäu/ da sieht man nicht alleine
mit Gold geziertes Holtz und ausgebutzte Steine/
Die schön Erfindung macht/ daß diese grosse Last
durch bauen nach der Kunst zusammen ist gefast.
Was Archimedes sagt / und was Eüklid verschweiget/
Vitruvius erweist/ und was Archytas zeiget/
Das hat an diesem Hauß der Fleiß ins Werkk gesetzt/
Den nun und nimmermehr der Rost der Zeit verletzt.
Was man von andern rühmt das künstlich sey erbauet/
War frembder Meister Hand von ihnen anvertrauet/
Hier aber hat der Printz es selbst so ausgedacht/
Und also dieses Werkk weit mehr beliebt gemacht.
Es hat das frembde Volkk/ so hier den Pierinnen
mit unverdrossnen Fleiß will Tugend abgewinnen/
sich ofermahls entsetzt ob jenem Kunst-Gebäu/
Das unser grosser Fürst erfunden auf das neu.
Die welche reisten hin/die rühmten aller Orten/
Was für ein treflich Schloß dort aufgebauet worden.
Was wird denn nun geschehn/ da dieses Gottes-Hauß
durch hocherfahrne Kunst schön ist gebauet aus?
Gleich wie durch seine Kraft das Feuer alle Sachen
die es begreiffen kan/ voll Feuer pflegt zu machen/
Also was unser Fürst zu stiften fänget an/
Dasselbig' anders nicht/ als Fürstlich werden kan.
Wie sollen aber wir nun unsern Hertzog nennen?
An welcher Tugend soll man Ihn für andern kennen?
Von grosser Tapfferkeit/ von Weißheit und Verstand/
Von Kunst und Wissenschaft/ von Gunst zum Vaterland

kan

kan Er den Nahmen führn / doch will der keine welchen
an der Volkommenheit / wie soll man sie vergleichen /
Weil sie so fest verknüpfet? Wir meinen diß hierbey:
Daß Er mit einem Wort / Wilhelm der Grosse / sey!

DRumb säume nicht Weimar am heutigen Tage /
Sey frölich unzehlig / ruff freudig / und sage:
Glükk zu Dir / Printz Wilhelm / Durchläuchtigster Held /
Du Zierde der Fürsten / Begierde der Welt.
Zergehet ihr Wolkken / verwehet ihr Winde
das Trübe / daß Föbus die Höhen und Gründe /
die Wälder und Felder / die jauchzende Stadt
bestrahle / die billige Fröligkeit hat.
Man lasse viel schönes Gethönes erschallen /
Man fasse Trompeten und Flöten zu hallen /
Man zwinge die Seiten / man lasse sie hörn
und klingen / mit wünschen dem Printzen zu Ehrn.
Gib Himmel / daß Wilhelm der Grosse von Sachsen
mög immer ie grösser und besser erwachsen /
Laß Jamen den Namen durchs Sternen-Gezelt
biß ferne wegsenden ans Ende der Welt.
Verleihe Gedeyen / vermehre die Jahre /
Beschere daß stetes Erfreuen erfahre /
Der theuere Herr / der vortreffliche Held /
Laß gehen / geschehen / was Jhme gefällt.
Laß liebliche Stunden und friedliche Zeiten
das Leben des löblichsten Fürsten begleiten /
Laß scheiden das Leiden / nimb weg alle Noth /
O Himmlische Güte / O gütiger GOTT.
Du schmertzliche Parze verspare zum Schaden
der Jahre des Hertzogs / zu reissen den Faden /
So werden mehr Proben auf Erden geschehn /
Desselben Hoch Fürstliche Gaben zu sehn.
Mit kurtzen: Es lebe der Weise / der Fromme /
Der Grosse / der Tapffere Wilhelm! Es komme
noch ferner der frölige Tag ohne Zahl /
Er komme so wünschen wir alle zumahl.

ENDE.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-44344-p0013-6

Hat jener fromme Fürst nicht nur dahin gesehen/
Daß unser Jena möcht in voller Blüthe stehen/
Sein Fürstliches Gemüth und Gottergebner Sinn/
nebst Seiner Gütigkeit beredten Jhn dahin.
Den schönen Helik /
Wo noch biß diese
Man hat am hört/
Wie Er der h rmehrt.
Wir habens selbst /
Was dieser werth Jahren
auf dieses Ei ndt/
Fürst Wil VaterHand.
O aller Fürste üthe/
Das mehr als Fü the
hat stets dahi /
Wie werde f keit.
Seht unsers He ben!/
Mit welcher Er bi
Man merket reund/
Der es zu a t.
Diß spürt Apollo -Nahmen
Zwey Printzen us kamen/
Da hat er Jh ich weicht/
das hohe Pu
Zwar billig hat e nehren/
und Dessen gröss
Als der an J .
Die an Voll iegen/
Es war ein gross en/
Da Jhm ein iede m ein
Sie drunge Wein.
der süssen Kü n beküste/
Mars nahm Jhn
Frau Schwada l
Er war von J speist/
die Föbus-B dus fleust.
Die schönsten Tu reiten/
Nach welcher soll iten/
Hier ist die T Sinn/
Kunst/ Weißheit/ Gottesfurcht/ u. Tugend-Meisterin.
Als unser Teutsches Reich durch jämmerliches Kriegen
in Raub/ in Glut und Blut zerquetzschet muste liegen/

In